





Rudolf Achter

# Fahrtwind

Weinviertler Begegnungen

Bilder von Gottfried Laf Wurm

© 2021 Rudolf Achter, Gottfried Laf Wurm

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

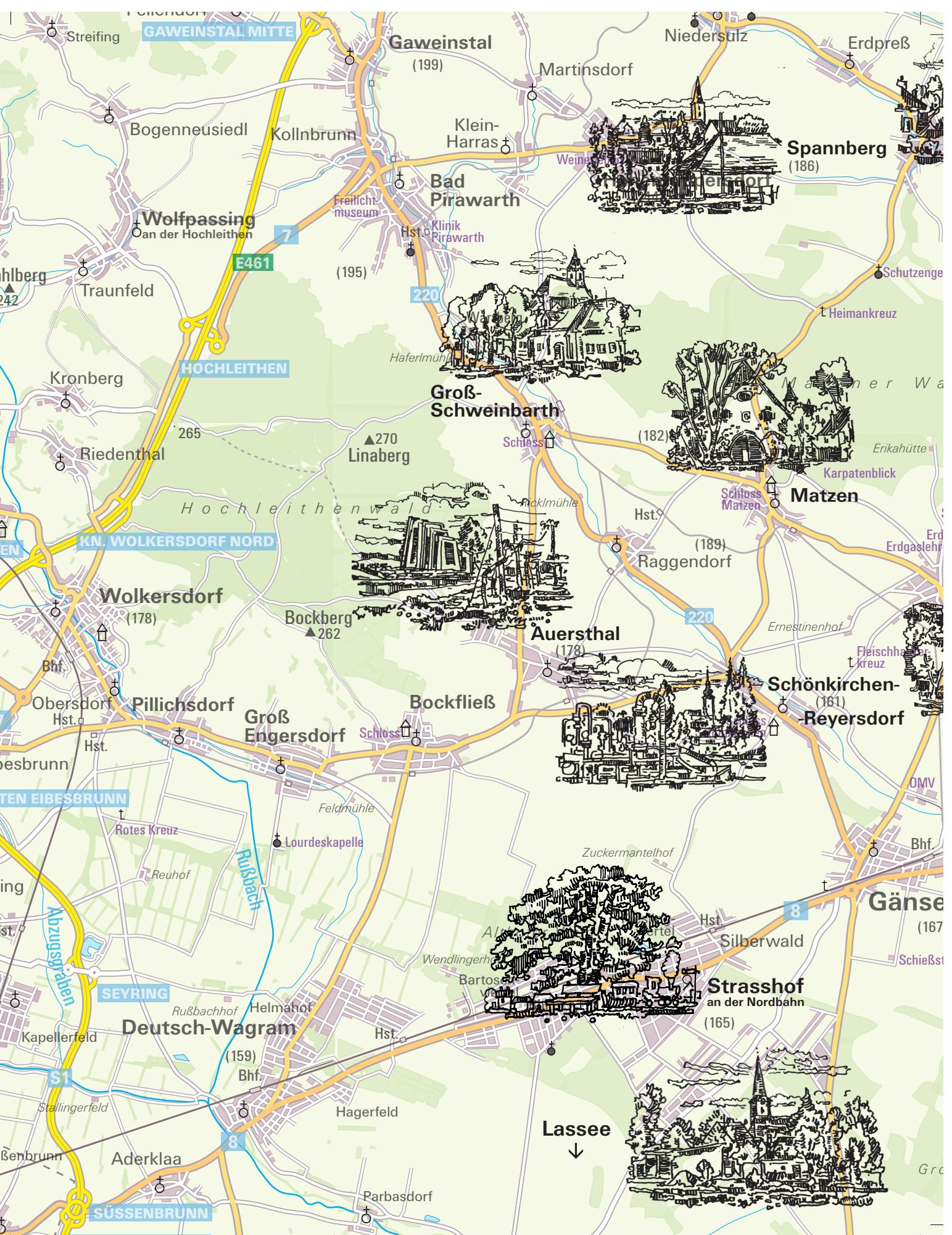
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

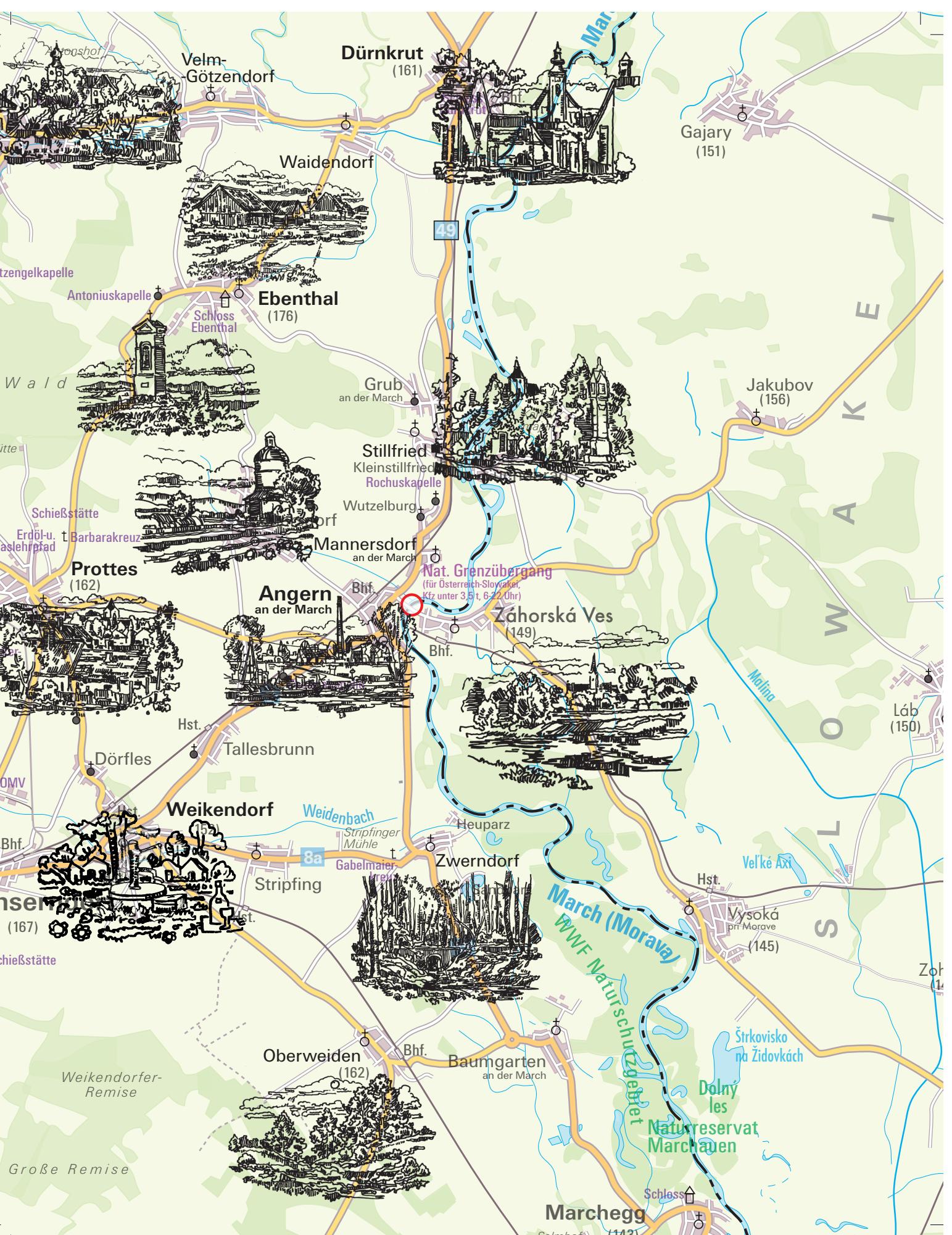
[www.buchschmiede.com](http://www.buchschmiede.com)

ISBN: 978-3-99129-058-2 (Paperback), 978-3-99129-059-9 (Hardcover)

Printed in Austria

*Allen unseren Freunden  
und dem gesamten Weinviertel gewidmet!*







# Begegnungen

E-Bike-fahren macht Spaß!

Dieses „Radeln“ wurde in den letzten Jahren zu meinem Hobby. Ich besuchte Orte in der näheren Umgebung von Gänserndorf, meiner Heimatstadt, und machte teils überraschende Entdeckungen, bekam verschiedenste Einblicke in die Geschichte der Ortschaften, spürte viel Sehens- und Besuchenswertes auf, bekam aber auch interessante Geschichtln von guten und langjährigen, ortsansässigen Freunden zu hören. Schön, dass sich viele von ihnen noch an so manche Anekdoten erinnern, welche die Lokalhistorie bereichern. Diese Textbeiträge geben die Vielfalt der persönlichen Sichtweisen aus den Heimatorten mit ihren örtlichen Besonderheiten wieder.

Anlass für die Herausgabe dieses Buches sind unsere Jubiläen, die Gottfried Laf Wurm und ich heuer feiern: 45jährige Freundschaft und unsere 75. Geburtstage.



Im Weinland

Mein Dank gilt allen Freunden und Mitarbeitern, die durch ihre Beiträge, durch Beratung und Hilfestellung zum Gelingen dieses Buchprojektes beigetragen haben.

So lade ich dich als Leser ein, mich bei meinen Radausflügen und den vielfältigen Begegnungen im Weinviertel zu begleiten.

Rudolf Achter





Angern

## Es war einmal

Entlang des bekannten Radweges längs der Nordbahn bin ich auf dem Weg nach Angern. Meine heutige Route führt mich vorerst nach Dörfles, vorbei an einigen alten Kelleranlagen, Richtung Tallesbrunn. Hier begegne ich einer Reitergruppe, welche die Weite des Landes für ihren Sport nützt. Vor mir breiten sich endlose Felder im frischen Frühlingsgrün aus. Der Weg führt neben der Nordbahn über Tallesbrunn nach Angern. Auf dieser Route begegnen, so scheint mir, zwei Welten einander: auf der einen Seite donnern die Fernzüge, beladen mit Kohle, Holz oder Autos aus dem Nachbarland Slowakei, auf der anderen beeindrucken weite, ebene Ackerflächen, die letzten Ausläufer des Marchfeldes, dahinter die Weinviertler Erhebungen – ein beschaulicher, idyllischer Landstrich.

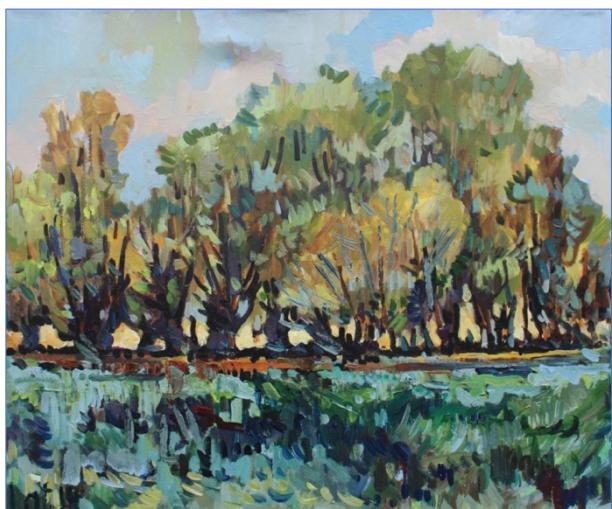
In einer guten halben Stunde erreiche ich mein Ziel: Einen Ort, in dem ich meine ersten Lehrerjahre verbrachte und der mir in guter Erinnerung geblieben ist. Ich radle durch altbekannte Straßen und Gassen, erinnere mich an das Gasthaus Österreicher gegenüber des Bahnhofes, wo ich das beste Gulasch aller Zeiten gegessen habe, an das Gasthaus Berger, wo ich so manche Veranstaltung besuchte und die Fleischhauerei Zahradník, in der ich mir so ab und zu in seltener Freistunde eine köstliche Jause gönnnte. Ganz in der Nähe liegt die Volkschule. Da denke ich an meinen ersten Direktor Leo Nowak: streng, aber korrekt, an die Kollegin Theresia Nieder, die mich mit umfangreichem Unterrichtsmaterial versorgte und an Dorli Konecny, die Kindergartenleiterin, mit der ich – gemeinsam mit den Schulkindern – den Schulgarten mit Gemüsebeeten gestaltete.

Mein Freund Manfred Wimmer ist als Kind in Angern in die Schule gegangen. Er erinnert sich gerne an seine Kindheit in diesem Ort:

*„Ich bin tatsächlich ein ‚echter Angerner‘, wurde ich doch im alten ‚Kohlhas-Haus‘ (Peter-Rosegger-Straße 3) geboren. Viele Dinge, die damals Angern prägten, gibt es heute nicht mehr. Wer weiß z. B. heute noch, dass es nach dem Krieg eine Brücke über die March in die Slowakei und einen regen ‚kleinen Grenzverkehr‘ gab. Der Lebensstandard unmittelbar nach dem Krieg war ‚drüber‘ viel höher, und mein Vater erzählte uns Kindern später immer wieder, dass er den ersten Christbaum 1946 aus der Slowakei bezogen hätte. 1948 räumte der ‚Eisstoß‘ sämtliche*

Brücken über die March, auch die in Angern, weg. Fast gleichzeitig damit erfolgte die kommunistische Machtübernahme in der damaligen ‚Tschechoslowakei‘, für ‚Brücken‘ in den Westen bestand fortan kein Bedarf, der ‚eiserne Vorhang‘ fiel und erzeugte für viele Jahrzehnte eine ‚tote Grenze‘. Und weil wir gerade bei der Geschichte sind: Als am 15. Mai 1955 im Wiener Belvedere der Staatsvertrag unterzeichnet wurde, waren in Angern vor dem Gasthaus Berger Bänke und Tische aufgestellt, und über riesige Lautsprecher wurde die Unterzeichnungszeremonie via Radio für die Bevölkerung übertragen. Als Leopold Figl mit dem Staatsvertrag in der Hand den Balkon des Schlosses Belvedere betrat, hörte man seinen legendären Ruf ‚Österreich ist frei‘ bis nach Angern. Großer Applaus brandete über dem Hauptplatz auf, vielleicht hat man die ‚Befreiung‘ in einem russisch besetzten Gebiet und in unmittelbarer Grenze zum Kommunismus noch mehr zu schätzen gewusst als in anderen Regionen des Landes. Wenn man heute durch Angern spaziert, findet man nur mehr wenige Erinnerungen an die alte Ortschaft. Eine ist aber auffallend: In der Ollersdorfer Straße erinnert noch die erhalten gebliebene ‚Toranlage‘ an das alte Angerner Schloss, das bis 1968 die Mitte des Ortsbildes beherrschte. Das prächtige Schloss brannte 1945

völlig aus, stand dann Jahrzehnte als Ruine da. Heute ist vieles in Vergessenheit geraten: Die alte Schlosskapelle blieb völlig erhalten und diente bis 1958 der Gemeinde als Pfarrkirche. Sie verlor erst mit dem Bau der neuen Pfarrkirche ihre Funktion. Ich erinnere mich noch gut, dass während wir Kinder mit den Müttern in die Sonntagsmesse gingen, die Männer im alten Schlosshof noch zusammenstanden und, leise wichtigere Probleme besprechend, darauf warteten, dass die Predigt des Pfarrers endete, um dann ihrerseits in die Kirche zu strömen. Die ‚Belehrung‘ der Predigt hatten offensichtlich - so dachten zumindest wir Kinder - nur die Frauen notwendig ...“



An der March

Die Hauptstraße führt mich zum Badeteich von Angern und entlang der March Richtung Zwerndorf.

Die March entspringt im Glatzer Schneegebirge an der Grenze Polens zu Tschechien. Nach 358 km mündet sie an der Thebner Pforte gegenüber von Hainburg in die Donau. Der Name ist sehr alten Ursprungs und wird auf den indogermanischen Begriff mori (= Gewässer) zurückgeführt. Der österreichisch-slowakische Abschnitt der March ist eine der ältesten Landesgrenzen Österreichs, Ostgrenze seit dem 11. Jahrhundert.

Die March führt jährlich nach der Schneeschmelze Hochwasser. Über den Abschnitt, in dem die March die Grenze zwischen Österreich und der Slowakei bildet, führen derzeit nur drei Brücken:

Eine Straßenbrücke bei Hohenau, eine Fahrradbrücke bei Schloß Hof und eine Bahnbrücke bei Marchegg. Zwischen Angern und Zahorska Ves verkehrt eine Fähre.

Am Ufer der March beobachte ich einige Fischer, die ihre Hütten entlang des Flusses größtenteils liebevoll gestaltet haben. Ich komme mit Josef Bogner, dem Obmann des Fischereivereins ins Gespräch:

„Seit 1921 befindet sich das Revier im Landschaftsschutzgebiet, womit die Erhaltung der ursprünglichen Natur in diesem Bereich gewährleistet ist. Der Fluss ist eines der wenigen unverbauten Flachlandgewässer Österreichs. Die March weist hier noch Altarme und Ausstände auf, was den Fischfang in unberührter Natur zu einem Erlebnis macht.“

Es werden immer wieder Karpfen, Zander, Barben und Welse an Land gezogen.“

Josef lädt mich auf ein Getränk auf die Terrasse des Klubhauses ein und tischt mir noch einige Fischerlatein-Geschichtchen auf. Mit vielen Erinnerungen an meine erste Dienstzeit verlasse ich Angern Richtung Gänserndorf.



Bei den Marchfischern  
Josef Wimmer 2020





Auersthal

## Zur Hl. Margaretha

Über den Bockfließerweg und weitere gut gepflegte, asphaltierte Radwege, immer zwischen weiten Feldern und Windschutzgürtern, erreiche ich Auersthal. Einen kurzen Zwischenstopp lege ich beim Roten Kreuz, das zu den ältesten Gedenkzeichen auf dem Gemeindegebiet von Auerstahl gehört, ein. Sein Name dürfte auf einen ursprünglich roten Anstrich zurückgehen. Vor ca. 50 Jahren wurde das schadhaft gewordene Kreuz erneuert und mit einem gusseisernen Grabkreuz mit Korpus versehen.

Bezirksschulinspektor Karl Stach und Ferdinand Fürhacker, ehemaliger Bürgermeister und Hauptschullehrer, holen mich beim neu gestalteten Kreisverkehr am Beginn des Ortes ab. Mit den beiden „Schulmännern“ verbindet mich eine langjährige Freundschaft, hatten wir doch viele, vor allem im pädagogischen Bereich, gemeinsame Berührungspunkte.

Karl kennt die Vorzüge seines Heimatorts sehr gut:

*„Ich lebe seit 40 Jahren in diesem Ort und fühle mich als ‚Auersthaler‘. Wesentlich dazu beigetragen hat die Bereitschaft der hier lebenden Menschen mich in diese Gemeinschaft hineinwachsen zu lassen.*

*Teil des sehr aktiven Vereinslebens zu sein, bei jeder Veranstaltung oder im Gasthaus sich vorbehalslos dazusetzen zu können, trägt zu meinem Wohlbefinden bei. Als langjähriger Lehrer und Schulleiter im Ort habe ich versucht diese Offenheit und Toleranz auch zu leben.*

*Ich genieße die Vorteile des Landlebens und die Nähe zur Großstadt, die mir zusätzlich ohne mühsame Anreise reichhaltig Kultur und Unterhaltung bietet.*

*Bei Spaziergängen durch die Weinberge zu jeder Jahreszeit erfreue ich mich an den Wundern der Natur und werde mir bewusst, wie gerne ich hier zuhause bin.“*

Über die wechselhafte Geschichte des Ortes gäbe es wohl viel zu erzählen, Ferdinand beschränkt sich aber auf die wesentlichen Fakten: „Bereits 1050 gründeten bayrische Siedler den Ort, der erstmals als ‚Urofstal‘ erwähnt wurde. Durch die Jahrhunderte verwüsteten und plünderten Ungarn, Türken, schwedische Soldaten, Franzosen und Preußen die Siedlung. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Zentral-

tanklager der Sowjetischen Mineralölverwaltung (ein Vorläufer der OMV) gebaut, einige Jahre danach die Trans Austria Gasleitung eröffnet. Bis in die Gegenwart ist der Ort mit der Erdölindustrie eng verbunden.

In der zweiten Hälfte des 20. Jh. blühte Auersthal auf und ist heute eine moderne Fremdenverkehrsgemeinde, die landschaftliche Reize mit verschiedenen Sportmöglichkeiten verbindet. Moderne Radwanderwege, Marterlwege und natürlich Weinverkostungen sind weitere Anziehungspunkte.“

Die Kellergassen sind das Wahrzeichen des Weinviertels. Jede hat ihren eigenen Charakter, ihr eigenes Erscheinungsbild und ihren eigenen Charme. Ein Merkmal verbindet sie jedoch alle miteinander: „...sie sind stets naiv und klug in die Landschaft gefügt, sind bescheidene, doch eindrucksvolle Denkmäler einer Zeit, in der man noch mit der Natur statt gegen sie gebaut hat“, wie der Schriftsteller und "Polt"-Autor Alfred Komarek beobachtet.

Der ausgebildete Kellergassenführer Helmut Fritz, ehemaliger Lehrer an der Hauptschule Auersthal bietet das ganze Jahr über Weingartenrundfahrten an:

„Kellergassen sind eine kulturhistorische Besonderheit im Weinviertel und prägen sein Landschaftsbild seit etwa 250 Jahren. Aufmerksamen Gästen erschließen sich viele Zeichen dieser traditionsreichen Arbeitswelt, die heute beinahe vollständig abgewandert und in moderne Kellereibetriebe übersiedelt ist. Komplettiert wird jede Entdeckungstour durch das Eintauchen in die geheimnisvolle Unterwelt der Kellerröhren, dorthin, wo der



Keller in Auersthal

Wein wohnt - oder gewohnt hat.“

Unser Weg führt uns zur neuen Margarethen-Kapelle, wo wir KR Baumeister Rudolf Lahofer treffen, den Initiator, Erbauer und Eigentümer des Kapellenhauses, das in zeitgenössischer Form errichtet wurde.

Es liegt auf einer Anhöhe mit guter Sicht über das Marchfeld. Rudolf, mir schon sehr lange gut bekannt, erzählt uns:

*„Seit vielen Jahren hat mich die Idee beschäftigt. Das Andenken an meine verstorbene Schwester Margaretha, der Dank für die Genesung meines Bruders, das 100-jährige Firmenjubiläum und mein 70. Geburtstag waren gute Anlässe mein Anliegen umzusetzen, einen Beitrag zu Kultur und Glaube in meiner Heimat zu leisten.“*

Der Künstler Manfred H. Bauch schuf damit ein großartiges Stück Architektur im Raum, hinter dem Ideen liegen, die weit über das eigentliche Bauwerk hinausweisen. So sind alle Wandflächen in Nord-Süd-Richtung in Beton ausgeführt, die West-Ost-Richtung hingegen in Glas. In der kreuzförmigen Öffnung der Stirnwand ist ein Stück Glas eingesetzt, das den Blick auf die in der Ferne sichtbare Kirche freigibt. Dadurch entstehen landschaftlich räumliche Beziehungen, über die man diese Kapelle auch als Wegpunkt oder Landmarke lesen kann. Auersthal hat damit eine Kapelle bekommen, in der sich geistige Kraft und Verinnerlichung in besonders intensiver Weise bündeln.

Einen weiteren Beitrag zum Auersthaler Kultur- und Kunstleben leisten Mirell Luger, Susanna Poys und Dr. Eva Rossmann. Wir treffen einander beim Heurigen Poys und plaudern bei einem Gläschen Auersthaler Wein.

Mirell hat sich der Keramik verschrieben:

*„Aufgewachsen bin ich in Breitenfurt, schon in meiner Kindheit und Jugend habe ich viel Zeit mit Basteln, Zeichnen und Handarbeit verbracht. 1997 folgte ich meiner großen Liebe nach Auersthal. Bald habe ich diese wunderschöne Gegend kennen und lieben gelernt. Nach dem Hausbau und als die Kinder schon etwas selbstständiger waren, konnte ich mich wieder mehr meiner Kreativität widmen.“*



[Margarethenkapelle](#)

Nach einigen Kursen für Aufbaukeramik und Drehen auf der Scheibe bin ich der Keramik verfallen. Seitdem freue ich mich bei ‚Kunst im Dorf‘ meine Keramik zeigen zu können. Mein besonderes Interesse gilt Objekten zur Gartengestaltung. Ich liebe das Arbeiten mit verschiedenen Tonsorten, sodass deren Charakter den Werken ihren besonderen Gehalt geben können.

Meine dekorative Keramik soll Freude machen und in so manchem Garten den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern.“

Susanna, seit ihrer Jugend sehr interessiert an kreativen Hobbys und vielfältiger Malerei, kam nach verschiedenen Fortbildungs- und Ausbildungskursen zur Aquarell- und Acrylfarbenmalerei.

„Als seit Geburt verwurzelte Auersthalerin und Weinbäuerin sind daher auch meine Lieblingsmotive die



Auerthal

Kellergassen des Weinviertels. Die Farben, ihre Wirkung und Kombinationsvielfalt faszinieren mich und beflügeln meinen Schaffungsprozess. Mit meinen Bildern will ich Lebensfreude ausdrücken und Brücken zu den Menschen schaffen.

Diese Nähe zu den Menschen erfüllt auch meine Arbeit als Winzerin und Buschenschankwirtin, sind doch viele meiner Gäste zu Freunden des Hauses Poys geworden.“

Eva, die Schriftstellerin, Journalistin, Verfassungsrechtlerin und Köchin hat hier ihre Heimat gefunden:

„Der Wunderberg gehört für mich zu den schönsten Plätzen, nicht nur in Auerthal, sondern im gesamten Weinviertel. Allein der Name und dann der viele gute Wein, der hier gekeltert wurde und wird, Generationen an Menschen, die sich hier getroffen haben – das inspiriert. Wenn ich ein neues Buch veröffentlichte, dann findet hier, vor dem Keller unserer Freunde Gerda und Joschi Döllinger, die allererste Lesung statt. Es ist mein Fest, gemeinsam mit den vielen Freunden, die

inzwischen mit dabei sind, daheim, bevor es dann rausgeht in ein Stück der weiteren Welt.

Ich habe das große Glück gehabt, hier meine Heimat gefunden zu haben. Ich habe sie mir selbst wählen dürfen, so gut haben es nicht alle. Ich war eine junge Journalistin und habe in Wien gelebt, ich wollte mehr Platz und Grün und hab ein schon etwas in die Jahre gekommenes Haus besichtigt. Es hat mir von Anfang an gefallen, eigentlich war es mehr, es hat mich angezogen. Ich bin hinauf in die Weinhügel, es war ein schöner Frühlingstag, ich hab mich in eine Rebzeile gesetzt und aufs Dorf geschaut. Da will ich her, da will ich bleiben, hab ich mir gedacht. Inzwischen sind schon mehr als dreißig Jahre vergangen, und ich hab es keinen einzigen Tag bereut.

Was das Weinviertel, was Auersthal für mich ausmachen? Es ist sicher die Landschaft, das Gefühl, da kannst du durchatmen. Es ist aber auch der Wein, ich liebe unseren Grünen Veltliner in seinen vielen Spielarten, und ich versuche auch anderswo davon zu erzählen. Der am weitesten entfernte Ort, an den ich Auersthaler Weine mitgebracht habe, war wohl Vietnam - so gab es bei der Weihnachtsfeier der Uni in Hanoi Veltliner. Und mein Mann Ernest und ich hatten auch dort etwas Gutes zu trinken. Aber in erster Linie sind es wohl die Menschen, die mich hier heimisch gemacht haben. Sie haben uns aufgenommen, als Teil ihrer Vielfalt. Mit der Offenheit, die Weingegenden eigen ist. Sie haben uns eingenommen, mit ihrer Freude gemeinsam zu feiern - und dem Schmäh, der nicht nur im Wirtshaus rennt. Idylle gibt's hier keine, aber die hab ich auch nicht gesucht. Es gibt etwas viel Wichtigeres: Die vielen Facetten des Lebens. Und gut leben kann man nur gemeinsam."

Den Abschluss des heutigen Tages bildet ein Besuch in der Vinothek des Hotels Sommer. Der Hausherr Felix Sommer jun. übernimmt die Führung: „Der Gasthof Sommer wurde schon im Jahre 1881 gegründet und ist daher ein traditionsreicher Familienbetrieb im südlichen Weinviertel. Das Hotel wurde im Jahr 1972 dazu gebaut. Seit Generationen ist unsere Familie mit dem Weinbau tief verbunden. Unsere Vinothek bietet nicht nur ein reichhaltiges Sortiment ausgewählter Bouteillenweine aus der Region, sondern auch Platz für Weinapartments. Damit erhalten Weinliebhaber Ihren eigenen, privaten Weinkeller.“





2/2022

# Dürnkrut